

ASCHERSLEBEN

Bäderwesen

„Des Wassers Kraft – Gesundheit schafft!“

Obige Erkenntnis setzte sich im 19. Jahrhundert immer mehr durch. Schon im Jahr **1826** ließ der damalige „Herr Dr. Medic. Glum“ auf eigene Veranlassung und eigene Kosten in Aschersleben in einem Garten im Krähengeschrei ein „**Russisches Dampfbad**“ nach Plänen des „Kgl. Preuß. Herrn Oberstueerrates Pochhammer aus Berlin“ errichten.

1832 wurde dann in unserer Stadt ein **Solbad** eröffnet. Es befand sich in der Nähe der Ermslebener Straße. Die Sole wurde jahrelang von der Quelle am Salzkoth quer durch die Stadt bis zum Solbad gefahren. Erst später errichtete man das „Wilhelmsbad“ direkt an der Quelle.

Mitte der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts wurde an der Eine am Burgplatz, etwa unterhalb der Baumgartenstraße, die **erste öffentliche Badeanstalt** eröffnet. Selbstverständlich gab es damals für männliche und weibliche Personen getrennte Badezeiten. Zuschauer hatten keinen Zutritt.

In den 70er Jahren dann verwendeten die Müller das aufgestaute Wasser der Eine nicht mehr nur für den Betrieb ihrer Mühlen, sondern auch für den Badebetrieb. So entstanden in unserer Stadt nach und nach vier Mühlenbäder.

Das „**Heinrichbad**“ im Vogelgesang, so genannt nach dem Besitzer Heinrich List, wurde das bekannteste und beliebteste. Es wurde im Sommer **1883 eröffnet** und schon am 3. September des gleichen Jahres fand hier das erste Schwimmfest statt. Das „Heinrichbad“ überdauerte die anderen Bäder an der Eine um Jahrzehnte. Mehrere Generationen Ascherslebens haben hier schwimmen gelernt.

Sehr bekannt und beliebt bei den „Ascherslebener Wasserratten“ war viele Jahrzehnte das Freibad an der Tonkuhle. Dieses Bad war auch viele Jahre die Heimat des 1906 gegründeten „Schwimm-Club-Aschersleben e.V.“ (S.C.A.).

Alle Bäder hatten aber den großen Nachteil, nur in den Sommermonaten benutzbar zu sein. Es war also nicht verwunderlich, dass bald der Wunsch nach einem Bad laut wurde, dass auch im Winter zu benutzen war.

Der Kaufmann C. L. Staebe schließlich war es, der an den Magistrat der Stadt Aschersleben den Antrag stellte, ihm den „städtischen Garten auf dem alten Gottesacker“ (gemeint war ein Teil des jetzigen Stadtparks) zum Bau einer öffentlichen Badeanstalt unentgeltlich zu überlassen.

Dieser „Antrag auf unentgeltliche Überlassung von städtischem Grund und Boden zur Herstellung einer Badeanstalt auf Actien“ wurde in der Stadtverordnetenversammlung vom 7. Mai 1875 als „Punkt 7“ behandelt, fand aber keine Mehrheit und wurde abgelehnt.

Es nützte auch nichts, dass am 4. Mai, also 3 Tage vorher, im „Anzeiger“ Nr. 68, gewissermaßen zur Unterstützung des Antrages, eine größere Abhandlung über die Nützlichkeit des Bades veröffentlicht wurde.

Die sieben Unterzeichner waren immerhin damals führende Ärzte in unserer Stadt. In dieser Abhandlung hieß es z.B.:“... und im gleichen Maße, wie es der Wissenschaft gelang Krankheitskeime ausfindig zu machen, vermochte sie durch passende Hilfsmittel der Neuzeit

diese mit jenen Waffen zu bekämpfen, die allen Krankheiten, vornehmlich aber Epidemien die tödlich sind, mit Licht, mit normaler Nahrung und peinlichster Reinlichkeit ...“

Die Unterzeichner versäumten auch nicht, auf den durch Privatinitiative geplanten Bau einer „... den Anforderungen der Neuzeit entsprechende(n) Bade-Anstalt ...“ hinzuweisen.

Abschließend heißt es in dem Artikel: „Auch die Unterzeichnenden, die Vertreter der medizinischen Wissenschaft hierselbst, erachten es als eine Ehrenpflicht ihres Berufes, für den hohen Wert des zu begründenden Instituts ihre Stimme zu erheben und Zeugnis dafür abzulegen, dass mit der Errichtung einer öffentlichen Badeanstalt in Aschersleben ein neuer, wertvoller Schritt zur Besserung des allgemeinen Gesundheitszustandes der Stadt getan wird.“ Unterzeichner dieses Appells waren der Oberstabsarzt Dr. Böker, Dr. Eichel, Dr. Grändler, Dr. Hedler, Dr. Meye, Dr. Sybel und Dr. Schulze.

Immer wieder wurde die Forderung nach einer wetter- und jahreszeitlich unabhängigen Badeanstalt auf's neue erhoben. In der Nummer 156 des „Anzeigers“ vom 08. 07. 1881 empfahl ein Artikelschreiber, das Bad auf dem Gelände der „Neuen Zuckerfabrik“, das ist im wesentlichen das Gelände, auf dem unser Stadtbad heute noch steht, zu errichten. Vergebens! Es sollten noch viele Jahre vergehen, ehe die Forderung vieler Bürger nach einem Stadtbad in Erfüllung gehen konnte.

1898 endlich wurde die Errichtung eines „Volksbrausebades“ geplant. Das Vorhaben musste dann aber aus finanziellen Gründen wegen dringend notwendiger Straßenpflasterungsarbeiten verschoben werden. Am 30. März 1900 wurde endlich eine städtische Kommission gebildet, die alle Vorarbeiten zur Errichtung eines Stadtbades leisten sollte. Nachdem Bohrversuche nach Wasser ergaben, dass das ursprünglich vorgesehene Gelände am Apothekergraben nicht geeignet war, wurde auf das Gelände der ehemaligen „Neuen Zuckerfabrik“ zurückgegriffen. Diese Zuckerfabrik wurde 1848 errichtet, war aber um 1900 schon nur noch eine Ruine.

Die erforderlichen Bohrversuche wurden im November 1901 von der ortsansässigen „Heinrich Lapp Aktiengesellschaft für Tiefbohrungen“ ausgeführt. Die Bohrergebnisse erwiesen die Tauglichkeit dieses Geländes, denn in etwa 20 m Tiefe stieß man auf eine wasserhaltige Kiesschicht. Pumpversuche ergaben eine stündliche Leistung von 27 Kubikmetern Wasser.

Die Stadtverordnetenversammlung (heute wäre es der Stadtrat) fasste am 15. Oktober 1902 mit 15 zu 14 Stimmen bei 7 fehlenden abgeordneten den Beschluss, das Stadtbad mit einer Baukostensumme von 250.000 Mark bauen zu lassen. Schon das Abstimmungsergebnis zeigt, dass dieser Bau sehr umstritten war. Während die konservativen Kräfte die Baukostensumme für herausgeworfenes Geld und die Errichtung eines Stadtbades für zwecklos hielten, begrüßten die fortschrittlichen Bürger diesen Bau als zeitgemäß, notwendig und der Gesundheit dienlich.

Interessant und vom heutigen Zeitgeist aus unverstänglich sind die Meinungen der konservativen Abgeordneten damals, die den Bau des Stadtbades ablehnten. „Ich habe mein Leben lang nicht gebadet, und werde es auch nicht tun“, so die Aussage des einen; ein anderer meinte: „Man könne auch ohne baden alt werden“. Das ist zwar wahr, war aber eben auch schon damals nicht mehr zeitgemäß.

Damalige Zeitgenossen meinten, dass noch nie ein Beschluss der Stadtverordneten so umstritten war, wie der zum Bau des Stadtbades. Im Nachhinein muss man feststellen: Das positive Votum der Stadtverordneten für den Bau eines Stadtbades war ein Segen für unsere Stadt und ihre Bewohner.

Am 6. Januar 1904 erfolgte der erste Spatenstich für das Stadtbad. Von 5 vorliegenden Entwürfen wurde der Entwurf der Architekten Stein und Meyer aus Giessen für die Bauausführung gewählt. Also nichts mit „... dem herrlichen alten Hecknerbau von 1904 ...“, Herr K.H. von der Heyde! (siehe MZ vom 13. März 2001)

Man sollte schon genauer Bescheid wissen, bevor man sich äußert! Doch zurück zur Geschichte des Stadtbades.

Dank der günstigen Witterungsverhältnisse im Winter 1904 / 05 konnte das **Stadtbad** nach nur zweijähriger Bauzeit am 1. Februar **1906 eröffnet** werden. Die um rund 40.00 Mark überschrittenen Baukosten konnten die Freude über das endlich von vielen Badelustigen lang ersehnte „... Bad, dass auch im Winter zu benutzen ist ...“, nicht trüben.

Aschersleben hatte nun als eine der ersten Mittelstädte auch hervorragende Bedingungen für den Schwimmsport.

Ende des Jahres 1906 wurde der „Schwimm-Club-Aschersleben e. V. (S.C.A.) und 1907 der „Arbeiter-Schwimmverein“ gegründet. Der S.C.A. machte sich später beim Aufbau und der Unterhaltung des Freibades Tonkuhle sehr verdient.

Durch die Inbetriebnahme des Stadtbades wurde die Einführung des obligatorischen Schwimmunterrichts in den Schulen ermöglicht. Täglich sah man Busse lebensfroher Schulkinder regelmäßig zum Stadtbad fahren. Unter Anleitung erfahrener Schwimmlehrer erlernten sie das Schwimmen.

Heute müssen unsere Kinder dazu nach Staßfurt gefahren werden, denn das Stadtbad in Aschersleben ist gesperrt und nicht mehr nutzbar.

Es wurde Zeit, dass sich der Stadtrat zusammengerauft hat und einen, wenn auch wiederum knappen Beschluss für den Bau des geplanten Sport- und Freizeitzentrums gefasst hat.

Quelle: Amtsblatt Nr. 56 / 17. Juli 2001

Hans-Peter Nielitz